

MISZELLEN

BANKHISTORISCHES ARCHIV 41, 2015/1–2, 102–115

LAURA HERR

Jakob Riesser – Bankier, Politiker und Wissenschaftler

ABSTRACT: Jakob Riesser – Banker, Politician und Scientist

The concentration process in the banking system that set in no later than in the second half of the 19th century in the German Reich brought about a lively academic debate among economists. Writings from differing political and economic perspectives took up the topic and the prevailing consensus was that the concentration was a natural and inexorable component of the capitalistic economic process. Still among the decisive works of the literature of the period that arose from this debate is 'Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration im Zusammenhang mit der Entwicklung der Gesamtwirtschaft in Deutschland' ('The German Great Banks and Their Concentration in Connection with the Economic Development of Germany') by Jakob Riesser, which first appeared in 1905. In this work, Riesser, who already in 1900/01 was among the prime initiators of the founding of the 'Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes' ('Central Association of the German Banking and Financing Industry'), criticized the Reich's restrictive banking legislation, among other things. This paper analyzes and interprets, for the first time, Riesser's letters from the turn of the century. These letters are a great starting point to deal with the work and life of Jakob Riesser.

I. Einführung

Zu den bis heute maßgeblichen Werken über den Konzentrationsprozess im Bankwesen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts zählt 'Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration im Zusammenhang mit der Entwicklung der Gesamtwirtschaft in Deutschland' von Jakob Riesser, einem der bedeutendsten Bankiers und Verbandspolitiker des frühen 20. Jahrhunderts. Neue Quellenfunde zur Entstehung dieses Opus Magnum geben Anlass, sich der Person und dem Wirken Jakob Riessers zu widmen. Dieser war nicht nur Theoretiker, sondern auch Praktiker des Finanzwesens. Nach einer Karriere im privaten Banksektor engagierte er sich vor allem politisch: 1901 zählte er zu den Hauptinitiatoren des Centralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (CVBB), einige Jahre später begründete er den Hansabund für Gewerbe, Handel und

- 1 Erstmals erschienen unter dem Titel Jakob Riesser, Zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Großbanken mit besonderer Rücksicht auf die Konzentrationsbestrebungen. Vorträge gehalten in der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung zu Berlin. Jena 1905. – In der Literatur über Riesser sowie in den Selbstzeugnissen Riessers finden sich unterschiedliche Schreibvarianten seines Namen (Jakob/Jacob, Riesser/Rießler). Im folgenden Aufsatz wird die oben angeführte Variante benutzt, da sie derart in Selbstzeugnissen Riessers zu finden ist und in der Literatur am häufigsten gebraucht wird.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2017

Industrie,² weitere Bedeutung erlangte er durch wissenschaftliche Werke, unter anderem über die Kriegsfinanzierung.³

Dennoch mangelt es bis dato an einer wissenschaftlichen Rezeption seines Wirkens. Dieses Forschungsdesiderat lässt sich mit der bisher unzureichenden Quellenlage zu Riessers Person erklären: Sein Hauptnachlass wurde während des Zweiten Weltkriegs zerstört, eine gesammelte Überlieferung existiert nicht mehr. Zeugnis seiner Arbeit geben in erster Linie Gegenüberlieferungen, etwa im Nachlass seines Sohnes Hans Riesser, Briefwechsel mit Industriellen wie Carl Duisberg oder Korrespondenzen mit anderen Bankiers.⁴ Im Zuge der Recherchen zur Geschichte des CVBB⁵ wurden Briefe Riessers gefunden, die aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg datieren und sich mit der Entstehungsgeschichte seines bekannten Werkes über den Konzentrationsprozess im Banksektor befassen. Ausgehend von diesen Briefunden aus dem Jahr 1909 wird im Folgenden Riessers Werdegang nachgezeichnet.

II. Die Briefe 1909

Der in der Überlieferung des heutigen Bundesverbandes Deutscher Banken gefundene Briefwechsel von März bis September 1909 gewährt Einblicke in den Arbeitsalltag Riessers, als jener im Zenit seiner Macht stand. Zum beschriebenen Zeitpunkt war er bereits beinahe zehn Jahre nicht mehr im aktiven Bankgeschäft tätig: Nach seinem Studium der Rechte und einer kurzen Zeit als Anwalt war Riesser ab 1888 für die Darmstädter Bank⁶ in Berlin tätig, wo er das Amt eines juristischen Vorstands bekleidete. Während des dokumentierten Zeitraums hielt Riesser sich nicht in Berlin, sondern im Kurort Jugenheim an der Bergstraße auf. Er bat deshalb den Geschäftsführer des CVBB Max Wittner um die Zusendung diverser Arbeitsmaterialien, wie beispielsweise den Geschäftsbericht der Deutschen Bank für 1908,⁷ oder er verlangte bestimmte Informationen, so zum Beispiel die Namen der Aufsichtsratsmitglieder der Schultheiss-Brauerei.⁸ Außerdem wurden redaktionelle Fragen der Zeitschrift *Bank-Archiv*,⁹ dem offiziellen publizistischen Organ des CVBB,¹⁰ erörtert. Auch die Arbeit des sich in jener Periode formierenden Hansabundes für Gewerbe, Handel und

2 Siehe zum Hansabund Siegfried Mielke, *Der Hansa-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie 1909–1914. Der gescheiterte Versuch einer antifeudalen Sammlungspolitik* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 17). Göttingen 1976.

3 Jakob Riesser, *Finanzielle Kriegsbereitschaft und Kriegführung*. Jena 1909.

4 Diese unterschiedlichen und unvollständigen Zeugnisse von Riessers vielfältigem Engagement finden sich in Beständen des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes, Berlin, des Bayer Unternehmensarchivs, Leverkusen oder des Historischen Archivs der Deutschen Bank, Frankfurt am Main.

5 Die Entstehungs- und Verlaufsgeschichte dieses Verbandes behandelt die Verfasserin des vorliegenden Textes im Rahmen ihrer Dissertation an der Universität Heidelberg.

6 Siehe zur Darmstädter Bank Rondo E. Cameron, *Die Gründung der Darmstädter Bank*, in: *Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie* 2 (1957), S. 104–124.

7 Bankenverband, Riesser an Wittner, 9. September 1909.

8 Bankenverband, Riesser an Wittner, 17. August 1909.

9 Bankenverband, Riesser an Wittner, 5. September 1909; Riesser an Wittner, 23. August 1909.

10 Die Zeitschrift erschien seit 1901 zunächst monatlich und seit 1905 14-tägig. Das Periodikum verfolgte das von Riesser gesetzte Ziel, ein wissenschaftliches Magazin über das Bankgeschäft zu sein, das sowohl Experten als auch Laien über das Bank- und Börsenwesen informieren sollte. Vgl. *Historisches Archiv der Deutschen Bank (HADB)*, K01/0800. *CVBB 1901–1913*, Riesser an Schinckel, 23. September 1905.

Industrie wurde in den Briefen gestreift,¹¹ zumal Riesser die Geschäftsführung des CVBB mit der Konstitution des Hansabundes betraute. Ein beherrschender Gegenstand der Briefe ist Riessers Schrift über den Konzentrationsprozess im Bankwesen, die er in jenem Jahr für die dritte Auflage¹² sowie für eine englische und eine polnische Übersetzung vorbereitete. Riesser erteilte Wittner Anweisungen, das Übersetzungshonorar zu überweisen¹³ sowie weitere Honorarüberweisungen für die Redaktion des Manuskripts zu tätigen¹⁴. Zudem machte er diverse Anmerkungen allgemeiner Natur zum Manuskript seines Buches.¹⁵ In Riessers Schreiben vom 23. August 1909¹⁶ änderte sich sein professioneller und freundlicher Ton aber schlagartig: *„So eben habe ich zu meiner Bestürzung, Erbitterung u. Wut von dem Verluste der 20–25 letzten Seiten erfahren, die ich unter keinen Umständen wiederherstellen kann, da es eine Arbeit sondergleichen bedeutet, die ich, da ich jetzt ganz heraus bin, nicht leisten kann. Ich verstehe nicht, wie Sie glauben, mit dem Schlußwort: ‚das unglückliche Schreiberlein‘, was wirklich selten schlecht angebracht ist, die grobe Fahrlässigkeit eines Menschen entschuldigen zu können, dem ich die sorgfältige Behandlung der Manuskripte mit dem ausdrücklichen Anmerken auf die Seele gebunden habe, daß ich zu einem nochmaligen Schaffen absolut außer Stande bin. Besonders schimpflich ist aber der Mangel jedes direkten Berichts. [...] ich bin völlig verzweifelt, es handelt sich um die wichtigsten Dinge, die mir nur in der Röm. Stimmung gelungen waren u. gelingen konnten, es ist schimpflich u. namenlos schändlich gegen mich gehandelt! Ich bin buchstäblich außer mir, wie ich es wohl noch nie im Leben war. Ich könnte weinen vor Wut u. Verzweiflung. Dieser Mann ist als Beamter untauglich u. unmöglich.“*¹⁷

Laut dem Briefwechsel hatte im Spätsommer 1909 ein Sekretär, mutmaßlich des CVBB oder Hansabundes, der mit der Korrektur des Manuskripts beauftragt worden war, dessen letzten Teil verloren. Max Wittner oblag die Aufgabe, Riesser über diesen Verlust zu unterrichten. Die Bezeichnung ‚unglückliches Schreiberlein‘ für den Sekretär sollte Riesser wohl beschwichtigen, erzürnte diesen jedoch nur noch mehr. Um Riessers Zorn besser einordnen zu können, muss man sein Buch über den Konzentrationsprozess näher betrachten. Entgegen dem Titel beschäftigt es sich nicht lediglich mit dem Konzentrationsprozess, sondern bietet eine umfassende Übersicht über die Aufgaben und Entwicklung des Bankwesens seit Mitte des 19. Jahrhunderts.¹⁸ Es erschien erstmalig 1905, eine zweite Auflage folgte 1906, wobei es sich bei beiden Ausgaben um eine Zusammenfügung von zehn Aufsätzen beziehungsweise Vorträgen handelte, die ursprünglich in der

11 So über den seines Erachtens erfreulichen Beitritt von Jacquius & Securius in den Hansabund und die bei weitem noch nicht erzielte Mitgliederzahl von 200.000. Vgl. Bankenverband, Riesser an Wittner, 17. August 1909.

12 Die dritte Auflage erschien am 8. April 1910. Vgl. Jakob Riesser, Von 1848 bis heute. Bank- und finanzwissenschaftliche Studien. Wesentlich gekürzte Ausgabe des Buches ‚Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration im Zusammenhang mit der Entwicklung der Gesamtwirtschaft in Deutschland‘. Jena 1912, S. V.

13 Bankenverband, Riesser an Wittner, 8. September 1909.

14 Bankenverband, Riesser an Wittner, 18. August 1909.

15 Bankenverband, Riesser an Wittner, 20. März 1909.

16 Bankenverband, Riesser an Wittner, 23. August 1909.

17 Bankenverband, Riesser an Wittner, 23. August 1909.

18 Siehe zur positiven Beurteilung des Buches beispielsweise Detlef Krause, Die Commerz- und Disconto-Bank 1870–1920/23. Bankgeschichte als Systemgeschichte (Beiträge zur Unternehmensgeschichte 19). Stuttgart 2004, S. 32 f.

Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung in Berlin gehalten wurden.¹⁹ Von der zweiten zur dritten Auflage fand eine ausführliche Überarbeitung und vor allem Erweiterung des Buches statt.²⁰ So hatte die Ausgabe von 1905 lediglich einen Umfang von 284 Seiten gegenüber der knapp 600 Seiten umfassenden Ausgabe von 1910. Nachdem Riesser im ersten Abschnitt die Aufgaben des Bankwesens umriss, resümierte er in den beiden folgenden Abschnitten die Wirtschafts- und insbesondere Bankgeschichte Deutschlands bis zur Gegenwart. Die Konzentration im Detail behandelt erst Abschnitt IV, wo Riesser den unterschiedlichen Ursachen sowie Erscheinungsformen des Konzentrationsprozesses nachging. In einem gesonderten Kapitel (Abschnitt V) befasste sich Riesser mit dem Verhältnis von Industrie- und Bankkonzentration, womit er letztlich schon den großen Themen der Bankenmacht und Kapital-Industrie-Verflechtung nachging.²¹ Für seine Ausführungen trug Riesser eine Menge statistisches Material zusammen, und analysierte den gesamten bankwirtschaftlichen Prozess seiner Zeit. Folgt man den oben zitierten Briefen, so war es der Analyseteil, der verloren gegangen war.²² Das letzte Kapitel trägt den Titel ‚Die durch die Konzentrationsbewegung geschaffene Lage; Vorteile und Gefahren der Konzentration; die Aussichten für die Zukunft‘ (Abschnitt VI) und beinhaltet entsprechend eine Gegenwartsanalyse und einen Ausblick auf künftige Entwicklungen. Riesser unternahm im entsprechenden Kapitel eine abschließende Interpretation seiner vorangegangenen Ausführungen; nach Riessers Beurteilung in den gefundenen Briefen handelte es sich hierbei um den anspruchsvollsten Teil einer wissenschaftlichen Arbeit. Diesen hatte er in Rom konzipiert, wohin sich Riesser immer wieder zurückzog, um an seinen wissenschaftlichen Abhandlungen zu arbeiten. Wie erwähnt war Riesser zu diesem Zeitpunkt nicht mehr im aktiven Bankgeschäft tätig, doch in seine theoretischen Arbeiten über das Bank- und Finanzwesen gingen sicherlich seine Erfahrungen ein, die er als juristischer Vorstand der Darmstädter Bank gesammelt hatte. Um diese Wechselwirkung von Theorie und Praxis besser zu fassen, folgt nun ein kurzer Blick auf Riessers beruflichen Werdegang im Bankiersgewerbe.

III. Der Bankier

Das Studium der Rechte in Heidelberg, Leipzig und Göttingen beendete Riesser mit einer Promotion im Jahre 1875. Anschließend ging er in den staatlichen Justizdienst und ließ sich als Anwalt in seiner Heimatstadt Frankfurt am Main nieder. Sein Spezialgebiet war das Handelsrecht. 1885 verfasste er ein ‚Handelsrecht-Praktikum‘ für Referendare.²³ Drei Jahre später folgte sein Wechsel zur Darmstädter Bank. In den kommenden Jahren avancierte die Darmstädter Bank zu einer der

19 Jakob Riesser, Zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Großbanken mit besonderer Rücksicht auf die Konzentrationsbestrebungen. Vorträge gehalten in der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung zu Berlin. Jena 1905.

20 Der entsprechende Untertitel lautet 1910 auch ‚Dritte völlig umgearbeitete und stark vermehrte Auflage‘. Vgl. Jakob Riesser, Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration im Zusammenhang mit der Entwicklung der Gesamtwirtschaft in Deutschland. Jena 1910.

21 Siehe zur wirtschaftshistorischen Debatte Karoline Krenn, Von der ‚Macht der Banken‘ zur Leitidee des deutschen Produktionsregimes. Bank-Industrieverflechtung am Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 53 (2008), S. 70–99.

22 Riesser, Großbanken (wie Anm. 20), S. 567–590.

23 Jacob Riesser, Handelsrechts-Praktikum. Freiburg im Breisgau 1893.

führenden, das heißt mächtigsten und kapitalstärksten Banken Deutschlands, zugleich stiegen auch Riessers Popularität und Einfluss. Nach seinem Ausscheiden war er weiterhin Mitglied des Aufsichtsrates und wurde 1904 sogar zu dessen Vorsitzendem. Riesser blieb ‚seiner Bank‘ also weiterhin verbunden. Noch in seiner Position als juristischer Vorstand der Darmstädter Bank setzte sich Riesser für eine Revision des Börsengesetzes von 1896 ein.²⁴ Durch das Börsengesetz vom 22. Juli 1896 wurde besonders die Platzierung von Wertpapieren an den Börsen erschwert: Nun durften Aktien von neu gegründeten Aktiengesellschaften erst nach einem Jahr an der Börse gehandelt werden. Eine solche kostspielige Handhabung konnten sich zumeist nur die Großbanken leisten. Entsprechend wirkte sich diese Regelung hauptsächlich auf kleinere Privatbankiers negativ aus, die es sich kaum noch leisten konnten, im Neuemissionsgeschäft tätig zu sein. Damit verschärfte das Börsengesetz den ohnehin stattfindenden Konzentrationsprozess, was auch von den Zeitgenossen wahrgenommen und häufig kritisiert wurde. Zudem verlangte das neue Börsengesetz eine Eintragung aller Händler in ein Börsenregister, was als Schutz vor unlauteren Spekulanten dienen sollte. Tatsächlich wurde diese Handhabung von vielen Privatbankiers abgelehnt, da deren Kunden nicht im Register erscheinen wollten.²⁵ Im Gegensatz zu anderen Kritikern lehnte Riesser eine Regulierung des Börsenwesens nicht per se ab, sprach sich jedoch dafür aus, dass eine entsprechende Gesetzgebung sachlich fundiert sein müsse, was die langwierige und ausführliche Vorbereitung eines solchen Gesetzes voraussetze. Dies sei jedoch beim Börsengesetz 1896 nicht der Fall gewesen. Außerdem beharrte Riesser darauf, dass es Anlegern und Bankiers stets frei stehen müsse, unabhängig von der Gesetzgebung eigene schriftliche Regeln für einen Depotabschluss festzuhalten.²⁶ Letztlich lehnte Riesser eine starke politische Intervention in die wirtschaftlichen Abläufe ab und die aus dem Börsengesetz resultierenden negativen Entwicklungen, wie beispielsweise die Schließung einer Vielzahl kleiner Bankhäuser, bestätigten ihn in seiner Kritik an der staatlichen Wirtschaftsregulierung. Aus dieser Ablehnung heraus erwuchs Riessers Engagement für die Revision des Gesetzes. Es sollte den Grundstein für sein politisches Wirken bilden.

24 Siehe als Überblick über das Börsengesetz von 1896 Knut Borhardt, Einleitung, in: ders. (Hrsg.), Max Weber. Börsenwesen. Schriften und Reden 1893–1898, 1. Halbband (Max Weber Gesamtausgabe 5). Tübingen 1999, S. 1–115.

25 Rainer Gömmel, Entstehung und Entwicklung der Effektenbörse im 19. Jahrhundert bis 1914, in: Hans Pohl (Hrsg.), Deutsche Börsengeschichte. Frankfurt am Main 1992, S. 135–207, hier S. 177.

26 Siehe zur grundsätzlichen Kritik und Riessers Kritik im Speziellen Carmen Buxbaum, Anlegerschutz zwischen Bankbedingungen und Rechtsnormen. Eine Untersuchung zu dem Depotgesetz von 1896 (Schriften zur Rechtsgeschichte 92). Berlin 2002, S. 84–92.

IV. Der Politiker

Zunächst wandte sich Riesser in verschiedenen Büchern, Aufsätzen und öffentlichen Reden gegen die neue Börsengesetzgebung.²⁷ Bereits zuvor hatte Riesser, der ein Schüler des berühmten Juristen Levin Goldschmidts²⁸ war, einen Kommentar zum Handelsgesetzbuch²⁹ verfasst und bereits vor Abschluss des neuen Depotgesetzes vor diesem gewarnt,³⁰ wodurch er als Publizist handelsrechtlicher Abhandlungen bereits ein gewisses Renommee besaß. Riesser war darüber hinaus Mitglied der Sachverständigen-Kommissionen zum Handelsgesetzbuch (HGB) und zum internationalen Wechselrecht. Aus den theoretischen Schriften folgte schließlich der praktische Wille, die Interessen des privaten Banksektors durchzusetzen und die Gründung des CVBB. Oberste Priorität des Verbandes war, sich sowohl publizistisch als auch agitatorisch gegen das Börsengesetz und seine Folgen für den privaten Banksektor zu stellen. Der CVBB orientierte sich in seinem Aufbau an bereits bestehenden Interessenverbänden wie dem Centralverband Deutscher Industrieller (CDI)³¹ oder dem Bund Deutscher Industrieller (BDI).³² Obwohl eine Reform des Börsengesetzes in der gesamten Branche als notwendig betrachtet wurde, sträubten sich zunächst viele Banken und Bankiers, dem CVBB beizutreten und sich somit öffentlich für dieses Anliegen einzusetzen. Riesser hatte Überzeugungsarbeit zu leisten. Der Bankenverband und sein Hauptinitiator standen vor dem Problem, dass ein Massenverband dem Exklusivitätsanspruch vieler Bankiers widersprach. Ergo musste ein Mittelweg gefunden werden, um einerseits Legitimität durch den Rückhalt möglichst vieler Banken zu erlangen und andererseits den Exklusivitätsgedanken zu wahren. Riesser versuchte, Bedenken der Bankiers durch sein persönliches Eintreten für den Verband zu beschwichtigen. Er bewegte viele namhafte Bankiers seiner Zeit, sich ebenfalls für den Verband zu engagieren. Davon geben zum Beispiel Korrespondenzen mit dem Vorstand der Norddeutschen Bank Max von Schinckel Zeugnis. Dieser wurde immer wieder aufgefordert beziehungsweise gebeten, öffentlich für den Verband einzutreten, etwa als Redner auf einem Bankiertag oder als Herausgeber der Zeitschrift *Bank-Archiv*.³³ Die unterschiedlichen Medien des Verbandes – *Bank-Archiv* und Bankiertage als Vermittlung jenseits des Banksektors, die Rundschreiben als Verbindung zu den Mitgliedern – entsprangen der Konzeption Riessers. Die Zeitschrift *Bank-Archiv* nutzte Riesser immer wieder, um sich in aktuellen Debatten des Bankwesens zu Wort zu melden oder solche anzustoßen. Auch die Bankiertage dienten Riesser als Forum, um eigene bankpolitische und bankwissenschaftliche Standpunkte kundzutun. Durch die Bankiertage erhielt der Verband und mit ihm das gesamte pri-

27 Siehe unter anderem Jakob Riesser, *Die Neuerungen im deutschen Aktienrecht nebst Entwürfen für neue Statuten und für Statuten-Änderungen mit Rücksicht auf den praktischen Gebrauch, insbesondere des Handelsstandes*. Berlin 1899.

28 Goldschmidt war auch ein Lehrer Max Webers. Siehe zu Goldschmidt Rolf Dietz, Goldschmidt, Levin, in: *Neue Deutsche Biographie VI* (1964), S. 617 f.

29 Jakob Riesser, *Zur Revision des Handelsgesetzbuchs*. Stuttgart 1887.

30 Buxbaum, *Anlegerschutz* (wie Anm. 26), S. 85.

31 Hartmut Kaelble, *Industrielle Interessenpolitik in der Wilhelminischen Gesellschaft. Centralverband Deutscher Industrieller 1895–1914* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut 27). Berlin 1967.

32 Hans-Peter Ullmann, *Der Bund der Industriellen. Organisation, Einfluss und Politik klein- und mittelbetrieblicher Industrieller im Deutschen Kaiserreich 1895–1914* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 21). Göttingen 1976.

33 HADB, K01/0800. CVBB 1901–1913, Riesser an Schinckel, 7. Juni 1901.

vate Bankwesen eine breite öffentliche Aufmerksamkeit. Riesser und CVBB erreichten in den folgenden Jahren tatsächlich eine Revision des Börsengesetzes. Durch die Reform von 1908 wurden wesentliche Merkmale des Gesetzes abgeschwächt, indem unter anderem die Eintragung in das Börsenregister gelockert wurde.³⁴ Aber auch nach Erlangen dieses vorrangigen Zieles behauptete sich der Verband als wichtigste Interessenvertretung des privaten Bankgewerbes und positionierte sich zu aktuellen bankpolitischen Themen. Trat der CVBB vor 1914 noch in erster Linie als Standsvertretung auf, die zunächst die Eigeninteressen des Banksektors verfolgte, wurde die volkswirtschaftliche Bedeutung des Verbandes nach dem Krieg immer größer; gerade angesichts der politisch und wirtschaftlich instabilen Zustände in Weimar hatte der CVBB zunehmend gesamtwirtschaftliche Bedeutung. Bis 1930 bekleidete Riesser das Amt des Präsidenten des CVBB und bestimmte dessen politischen Kurs. Bis zu seinem Tode blieb Riesser Ehrenpräsident.

Riessers verbandspolitisches Engagement ging noch über den CVBB hinaus: 1909 entsprang der *„antifeudalen Sammlungsbewegung“*³⁵ der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie. Mittels des Hansabundes versuchte Riesser eine Mobilisierung der Massen, die ihm im CVBB und dem dortigen Exklusivitätsbestreben verwehrt blieb. Tatsächlich erreichte der Verband mehrere Hunderttausend Mitglieder durch inkorporierte Mitgliedschaften, das heißt über ihm angeschlossene Verbände, und bildete einen Gegenpol zur Massenbewegung um den Bund der Landwirte (BdL) und die konservative Partei. Sein Ziel, einen starken politischen Liberalismus in Deutschland zu verankern, verfehlte der Verband jedoch bereits bei den Reichstagswahlen 1912. Im Vorfeld dieser Reichstagswahl hatte der Hansabund versucht, einen liberalen Kurs, der das gesamte liberalpolitische Feld vereinigte, zu etablieren. Kurzzeitig kam es zu einem Bündnis zwischen Nationalliberalen und Linksliberalen, das zu einem gesamtliberalen Wahlbündnis bei der Reichstagswahl führte. Die notwendige Hinwendung zur linken Mitte resultierte jedoch in einer Abwendung der Industrieverbände vom Hansabund, was den Bedeutungsrückgang des Verbandes einleitete. In den folgenden Jahren verlor der Hansabund sukzessive an Einfluss, bestand aber bis 1934. Riesser gehörte dem Präsidium des Verbandes bis 1920 an.³⁶

Neben diesem Einsatz engagierte Riesser sich auch in anderen Institutionen: So hatte er den Vorsitz der Juristischen Gesellschaft Berlin inne und war Mitglied in der ständigen Deputation des Deutschen Juristentages. Darüber hinaus war er Ältester der Kaufmannschaft Berlin sowie Vizepräsident der Handelskammer Berlin. In verschiedenen Feldern des gesellschaftlichen und politischen Lebens des Kaiserreichs und später der Weimarer Republik nahm Riesser also verantwortliche und öffentlich sichtbare Positionen ein. Riesser war zudem stets Mitglied in liberalen Parteien: Während des Kaiserreichs gehörte er der Nationalliberalen Partei an, ab 1918 schließlich der Deutschen Volkspartei (DVP), wobei er jeweils Mitglied der Präsidien war und ab 1916 durch eine Nachwahl bis 1928 ein Mandat des Reichstags bekleidete beziehungsweise Mitglied der Verfassungsgebenden Nationalversammlung war. 1921 bis 1928 fungierte er sogar als Parlamentsvizepräsident.

34 Siehe zum Börsengesetz 1908 Friedrich-Wilhelm Henning, *Börsenkrisen und Börsengesetzgebung von 1914 bis 1945 in Deutschland*, in: Pohl, *Börsengeschichte* (wie Anm. 26), S. 209–290, hier S. 220, 229.

35 Hierunter ist eine liberale Gegenbewegung zum BdL und seinen Kooperationen zu verstehen. Vgl. Mielke, *Hansa-Bund* (wie Anm. 2), S. 11–25.

36 Siehe ebd. zum Hansabund und Riessers Bedeutung in diesem Zusammenhang.

Dieser Werdegang war für einen Mann von Riessers sozialer Herkunft nicht selbstverständlich, denn er entstammte einer jüdischen Familie. So zählte er etwa 1914 zu den nur vier Politikern auf nationaler Ebene, die aus jüdischen Familien kamen.³⁷ Sein partei- und verbandspolitisches Engagement war im politischen Liberalismus verwurzelt, was wiederum typisch für seine Zugehörigkeit zum assimilierten jüdisch-deutschen Bürgermilieu war. Durch die liberale Bewegung des frühen und mittleren 19. Jahrhunderts wurde der Aufstieg jüdischer Familien überhaupt erst ermöglicht, da ihnen nun der Zugang zu Universitäten und öffentlichen Ämtern gewährt wurde. Auch im Anschluss an die eigentliche Emanzipationsbewegung blieben viele bürgerliche Juden einer liberalen Weltanschauung verhaftet.

Riesser konvertierte sogar zum Protestantismus und erzog seine beiden Söhne in diesem Glauben.³⁸ Ob es sich hierbei um einen Akt aus Überzeugung oder um Anpassung handelte, ist nicht zu rekonstruieren. Sicherlich erleichterte die Konversion sein Studium und ermöglichte ihm den Zugang zu gewissen etablierten Kreisen. Dennoch galt er vielen Zeitgenossen weiterhin als Jude: Immer wieder war er das Ziel antisemitischer Hetze. Für seine Kritiker war er der Vertreter eines so genannten jüdischen Liberalismus. Besonders seine Bemühungen gegen den BdL und die Schutz-zollpolitik im Rahmen des Hansabundes wurden von seinen Gegnern aus dem konservativen Lager als jüdisch geltendes ‚Riesser-Recht‘ und als die ‚Riesser-Aktion‘ denunziert.³⁹ Riesser wurde in neutralen Lexika weiterhin als Jude geführt,⁴⁰ da bei solcherlei Zuordnungen Konversionen nicht berücksichtigt wurden. Zudem war Jakob Riessers Onkel Gabriel Riesser eine wichtige Persönlichkeit der jüdischen Emanzipationsbewegung: Er war nicht nur einer der zentralen Abgeordneten in der Paulskirche, sondern darüber hinaus der erste jüdische Richter in Deutschland.⁴¹ Entsprechend wurde der Name Riesser zwangsläufig mit dem Judentum in Verbindung gebracht. Riesser distanzierte sich jedoch öffentlich von seiner jüdischen Herkunft; so ist überliefert, dass er dem Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens versagte, seinen Verlag Gabriel-Riesser-Verlag zu nennen.⁴² Andererseits war er Mitglied der Gesellschaft der Freunde, einem jüdischen Hilfsverein, der im Zuge der jüdischen Aufklärung Haskala entstanden war und bis 1935 bestand.⁴³ Seine Ehefrau Emilie hielt Zeit ihres Lebens an ihrer jüdischen Konfession fest. Riessers Verhältnis zum Judentum schien ambivalent: Stammte er doch aus einer renommierten jüdischen Familie, die

37 Peter Pulzer, Die jüdische Beteiligung an der Politik, in: Werner Eugen Mosse (Hrsg.), Juden im Wilhelminischen Deutschland, 1890–1914. Ein Sammelband (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts 33). Tübingen 1998, S. 143–239.

38 Es gibt unterschiedliche Angaben, ob sich bereits Riesser taufen ließ oder erst seine Kinder. Hier wird der Darstellung Hamburgers sowie diverser Lexika gefolgt. Vgl. unter anderem Ernest Hamburger, Juden im öffentlichen Leben Deutschlands. Regierungsmitglieder, Beamte und Parlamentarier in der monarchischen Zeit 1848–1918 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts 19). Tübingen 1968, S. 362.

39 Werner E. Mosse, Die Juden in Wirtschaft und Gesellschaft, in: ders., Juden (wie Anm. 37), S. 57–113.

40 Riesser wurde nicht nur in zeitgenössischen Komposita als ‚jüdisch‘ geführt, auch in der wissenschaftlichen Rezeption findet er sich immer wieder in Sammelwerken, die sich mit Juden beziehungsweise jüdisch-deutscher Geschichte befassen. Siehe beispielsweise Paul Arnsberg, Die Geschichte der Frankfurter Juden, Bd. III. Darmstadt 1983, S. 373.

41 Siehe als aktuellen Überblick zu Gabriel Riesser Arno Herzog, Gabriel Riesser. Hamburg 2008.

42 So Hamburger, Juden (wie Anm. 38), S. 361.

43 Siehe hierzu Sebastian Panwitz, Die Gesellschaft der Freunde 1792–1935. Berliner Juden zwischen Aufklärung und Hochfinanz (Haskala 34). Hildesheim 2007.

ihn sicherlich mit Stolz erfüllte, so war die jüdische Herkunft in Kaiserreich und junger Demokratie immer wieder ein vermeintlicher Makel oder bot zumindest Angriffsfläche für Anfeindungen. Während der NS-Herrschaft – nach Riessers Tod – mussten seine Söhne Deutschland verlassen und seine Witwe wurde 1944 in einem Konzentrationslager ermordet; hier fanden alle Assimilationsbestrebungen, wie bei vielen anderen deutsch-jüdischen Familien, ein trauriges Ende.

Zu Riessers Lebzeiten mag gerade seine potenzielle Angreifbarkeit in einer Außenseiterstellung sein wirtschaftspolitisches Denken beeinflusst haben: Einerseits waren seine Schriften stark patriotisch geprägt – so wurde er auch als „nationalistischer Schriftsteller“⁴⁴ bezeichnet, andererseits lassen sich Einflüsse eines international ausgerichteten Manchesterliberalismus erkennen. So stand der Hansabund für Freihandel und bildete eine international ausgerichtete Opposition zum agrarischen Nationalismus. Ebenso war die im Bankwesen verankerte Verbandspolitik per se international. Riessers nationale Rhetorik folgte dem Impetus seiner Zeit. Eventuell wollte er als Jude erst recht seine nationale Gesinnung beweisen, um antisemitischen Anfeindungen entgegenzutreten.⁴⁵ In summa vermochte Riesser es, Nationalismus und Internationalität zu verbinden. Er betonte, dass für einen erfolgreichen Handel „internationale Arbeit mit nationalen Zielen“⁴⁶ unerlässlich sei.

In den späten 1920er-Jahren zog sich Riesser sukzessive aus der Öffentlichkeit zurück und legte seine diversen Ämter mit Rücksicht auf seine Gesundheit nieder. 1928 wurde durch den CVBB die Riesser-Stiftung gegründet, deren Zweck die Ausbildung und Förderung junger Bankangestellter war.⁴⁷ Mit der Errichtung dieser Stiftung setzte der CVBB seinem Initiator bereits zu Lebzeiten ein Denkmal. Zwei Jahre später trat Georg Solmssen die Nachfolge Riessers als Präsident des CVBB an. Ursprünglich war Max M. Warburg der Wunschnachfolger des Vorstandes und Riessers gewesen, da dieser als der ‚Big Linker‘ im Bankwesen seiner Zeit galt. Doch Warburg lehnte dieses Amt ab und sprach sich zunächst für einen turnusmäßigen Wechsel des Vorsitzenden aus. So sollten Solmssen von der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Walther Frisch von der Dresdner Bank sowie Warburg selbst sich abwechseln. Doch dieser Vorschlag stieß insbesondere bei dem langjährigen Geschäftsführer des CVBB Otto Bernstein auf Ablehnung.⁴⁸ Als weiterer Kandidat für das Amt des Vorsitzenden wurde Jakob Goldschmidt, Vorstandsvorsitzender der Darmstädter und Nationalbank (Danat-Bank), gehandelt, aber letztlich setzte sich der Technokrat Solmssen durch.⁴⁹ Kurz nach der Neukonstituierung des CVBB kam es zum Zusammenbruch mehrerer Banken, darunter die Danat-Bank, und eine bis dato beispiellose Krise bahnte sich ihren Weg. Goldschmidt war verantwortlich für die Kreditvergabe, welche die Krise ausgelöst hatte, und verlor im Zuge des Absturzes der Bank seinen Vorstandsposten. Der CVBB hatte sich also im Nachhinein mit Solmssen für den richtigen Kandidaten entschieden, dem es nun oblag, den stark angeschlagenen Banksektor durch die Krise zu navigieren. Die erweiterte Ausschusssitzung des CVBB vom 27. Juni 1931, bei der

44 Cameron, Gründung (wie Anm. 6), 116.

45 Mosse, Juden (wie Anm. 39), S. 103.

46 Stenographischer Bericht über die Versammlung vom 12. Juni 1909 im Zirkus Schumann zu Berlin betreffend Reichsfinanzreform und Gründung des Hansa-Bundes. Berlin 1909.

47 HADB, P00422. Bank-Enquete (Untersuchungsausschuss für das Bankwesen) Riesser-Stiftung 1928–1934.

48 Stiftung Warburg-Archiv (SWA), CVBB Notizen. Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes Notizen 1918–1946.

49 Harold James, Verbandspolitik im Nationalsozialismus von der Interessenvertretung zur Wirtschaftsgruppe. Der Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes 1932–1945. München 2001, S. 18 f.

auch die wichtigsten Politiker, darunter Reichskanzler Brüning und Reichsbankpräsident Luther, teilnahmen, sollte bei der Neukonstitution des privaten Banksektors eine zentrale Rolle spielen.⁵⁰

Riesser unterdessen hatte sich komplett aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. Bereits anlässlich seines 70. Geburtstages hieß es in einem Artikel: „Doch hat er seit seinen Hansabundstagen eine größere politische Rolle nicht mehr gespielt.“⁵¹ Es scheint, dass die politischen und wirtschaftlichen Umbrüche der Weimarer Republik nicht mehr die Zeit von Riessers Politik waren. Ein Jahr nach der großen Krise starb Riesser in Berlin; sein Tod erlangte eine große mediale Aufmerksamkeit und zahlreiche Nachrufe erschienen. Der CVBB widmete sich im Bank-Archiv noch einmal ausführlich seinem Gründer. Die abgedruckte Rede Solmssens bei Riessers Bestattung schließt mit den pathetischen Worten: „Der Name Jacob Riesser wird auch in Zukunft Programm des Centralverbandes bleiben“ und unterstrich damit die unvergleichliche Bedeutung Riessers für den Verband.⁵² Doch diese Worte sollten sich nicht bewahrheiten, denn nur ein Jahr später durchlief der Verband aufgrund der nationalsozialistischen Machtergreifung einen fundamentalen Wandel: Schon 1933 wurden der jüdische Geschäftsführer Otto Bernstein sowie der Vorsitzende Solmssen zum Rücktritt aufgefordert, im Folgenden firmierte der CVBB unter dem Namen Wirtschaftsgruppe des Privaten Bankgewerbes.

V. Der Wissenschaftler

Lange vor der NS-Machtergreifung begann Riessers wissenschaftliche Karriere: Wie oben ausgeführt, verfasste er schon früh Aufsätze zu unterschiedlichen handelsrechtlichen, bank- und finanzwissenschaftlichen Themen. Ab 1905 hielt er eine Honorarprofessur für Handels- und Finanzwissenschaft an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, wobei diese Professur wohl genau wie seine Ernennung zum Geheimen Justizrat 1902 in erster Linie als Ehrenwürde zu betrachten war. 1921 legte er auf eigenen Wunsch – wahrscheinlich aus gesundheitlichen Gründen – die Professur nieder.⁵³

Im Rahmen seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Bankwesen entstanden seine Arbeiten über den Konzentrationsprozess.⁵⁴ Der spätestens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Deutschen Reich einsetzende Konzentrationsprozess des Bankwesens war den Zeitgenossen bewusst und zog eine rege wirtschaftswissenschaftliche Debatte mit sich. Schriften aus unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Perspektiven nahmen sich des Themas an,⁵⁵ wo-

50 HADB, NL003/0019. Bericht über die erweiterte Ausschusssitzung des CVBB zu Berlin am 27. Juni 1931 im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses zu Berlin (2 Expl.), 1931.

51 Frankfurter Zeitung Nr. 856 vom 17. November 1923.

52 HADB, NL003/0023, ‚Dr. Georg Solmssen: Gedächtnisworte bei der Bestattung des Ehrenpräsidenten des CVBB, Geh. Justizrat Prof. Dr. Riesser‘, in: Bank-Archiv XXXI (1932), S. 311.

53 Anna-Maria Gräfin von Lösch, Der nackte Geist. Die Juristische Fakultät der Berliner Universität im Umbruch von 1933. Tübingen 1999, S. 59.

54 Riesser, Entwicklungsgeschichte (wie Anm. 19); ders., 1848 (wie Anm. 12); ders., Die deutschen Grossbanken und ihre Konzentration im Zusammenhang mit der Entwicklung der Gesamtwirtschaft in Deutschland. Glashütten (im Taunus) 1971.

55 Siehe Albert Blumenberg, Die Konzentration im deutschen Bankwesen. Leipzig et al. 1905; Paul Wallich, Die Konzentration im deutschen Bankwesen. Ein Beitrag zur gegenwärtigen Wirtschaftsorganisation.

bei Einigkeit darüber herrschte, dass die Konzentration eine natürliche und unaufhaltsame Komponente des kapitalistischen Wirtschaftsprozesses sei.⁵⁶ Wie andere zeitgenössische Analytiker erkannte Riesser in der Gesetzgebung des Deutschen Reiches einen Faktor für die Konzentration im Banksektor und den damit einhergehenden Niedergang traditioneller Privatbankhäuser.⁵⁷ Auch über andere Themen aus dem Bereich des Bankwesens machte sich Riesser öffentlich Gedanken, so etwa über die Bedeutung und Definition des Begriff Bankiers.⁵⁸ Stets korrelierten hierbei seine theoretischen Ausführungen mit seinen politisch-praktischen Forderungen.

Ebenso verhielt es sich bei Riessers Standardwerk über die Kriegsfinanzierung, das er bereits vor 1914 veröffentlichte: ‚Finanzielle Kriegsbereitschaft und Kriegsführung‘. Der finanzielle Aspekt einer deutschen Kriegsbeteiligung – an welchem Krieg auch immer – wurde erstmals 1907 auf dem dritten Bankiertag in Hamburg behandelt. Dort hielt Max M. Warburg ein Referat über die finanzielle Kriegsbereitschaft und das Börsengesetz.⁵⁹ Riesser nahm Warburgs weitsichtige Gedanken auf und 1909 erschien sein Werk über die Kriegsfinanzierung in erster Auflage.⁶⁰ In seiner Analyse orientierte er sich grundsätzlich an der finanziellen Situation des Reiches 1870/71. Aber auch die Kosten des Russisch-Japanischen Krieges 1904/05 wurden involviert. Riesser wollte anhand aktueller Kriege einerseits die Relevanz von Krieg als politischem Mittel, das heißt die Möglichkeit einer deutschen Kriegsbeteiligung in naher oder ferner Zukunft verdeutlichen, andererseits setzte er sich konkret mit den möglichen Kosten eines kommenden Krieges am Beispiel vergangener Kriege auseinander. Vier Jahre nach der ersten Auflage folgte die – bis heute viel zitierte – zweite Auflage des Buches:⁶¹ Riesser reagierte damit auf eine von ihm losgetretene Debatte, die sowohl durch Finanzwissenschaftler als auch durch Militärs geführt wurde, und auf die durch die Bankgesetznovelle von 1909 veränderte politische Ausgangssituation. Sein Werk wurde in den kommenden Jahren – im Vorfeld und während des Krieges – stark rezipiert, da Riesser ganz konkrete Pläne für den Kriegsfall konzipiert hatte.⁶² Manche Vorschläge, wie etwa den einen Finanziellen Generalstab einzurichten, wurden zwar nicht berücksichtigt, doch seine Prognosen der Kriegskosten wurden in der Marine- und Heeresverwaltung durchaus zur Kostenkalkulation herangezogen.⁶³ Riessers große Anzahl statistischer Berechnungen ließen ihn wohl als zuverlässige Quelle erscheinen. Die Briefkunde aus dem Jahr 1909 belegen die akribische Recherche für sein Buch über den Konzentrationsprozess, für

Stuttgart et al. 1905; Stanislaus Wiewiórowski, *Der Einfluß der deutschen Bankenkonzentration auf Krisenerscheinungen*. Berlin 1912; Rudolf Pfannenschmidt, *Die Konzentration und Expansion im deutschen Bankwesen während und nach der Inflation*. München 1928; Willi Strauß, *Die Konzentrationsbewegung im deutschen Bankgewerbe. Ein Beitrag zur Organisationsentwicklung der Wirtschaft unter dem Einfluß der Konzentration des Kapitals*. Berlin 1928; Fritz Voss, *Die Verdrängung des Privatbankiers durch die Großbankorganisation seit 1882*. Bielefeld 1931.

56 Blumenberg, *Konzentration* (wie Anm. 55), S. 8; Wallich, *Konzentration* (wie Anm. 55), S. 166 ff.

57 Blumenberg, *Konzentration* (wie Anm. 55), S. 95 f.; Wallich, *Konzentration* (wie Anm. 55), S. 87–91.

58 Jakob Riesser, *Gutachten über den Begriff des ‚Bankiers‘*, in: *Bank-Archiv 1* (1901), S. 51 f.

59 Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (Hrsg.), *Verhandlungen des III. Allgemeinen Deutschen Bankiertages zu Hamburg am 5. und 6. September 1907 zu Hamburg*. Berlin 1907, S. 26–37.

60 Riesser, *Kriegsbereitschaft* (wie Anm. 3).

61 Jakob Riesser, *Finanzielle Kriegsbereitschaft und Kriegsführung*. Jena 1913.

62 Derek Howard Aldcroft / Harald Winkel, *Finanz- und wirtschaftspolitische Fragen der Zwischenkriegszeit* (Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, N. F. 73). Berlin 1973, S. 12.

63 Timo Baumann, *Giftgas und Salpeter chemische Industrie, Naturwissenschaft und Militär von 1906 bis zum ersten Munitionsprogramm 1914/15*. Düsseldorf 2011, S. 138 f.

die er von seinem Sekretär diverse Materialien wie Geschäftsberichte von Banken anforderte, um seine Ausführungen auf eine sichere Quellengrundlage zu stellen.⁶⁴

Riesser selbst wurde während des Krieges Mitglied der Freien vaterländischen Vereinigung, in der er gemeinsam mit anderen Bankiers und Industriellen wie beispielsweise Carl Duisberg eine Denkschrift⁶⁵ verfasste und für eine Mäßigung der deutschen Kriegspolitik eintrat: Trotz der stark patriotischen Grundhaltung wurde hier bereits im zweiten Kriegsjahr die Unverhältnismäßigkeit des Krieges und der Kriegsforderungen verschiedener gesellschaftlicher Kreise kritisiert und – zum Wohle der Deutschen – für eine allgemeine Mäßigung plädiert. Die Vereinigung wurde erwartungsgemäß von unterschiedlichen Seiten kritisiert, wobei es erneut der jüdische Glaube beziehungsweise die jüdische Familienherkunft einiger Mitglieder waren, die Anlass für antisemitische Anfeindungen boten.⁶⁶ Unter den angefeindeten Akteuren fand sich abermals Jakob Riesser. Dennoch verfasste er bereits 1915 einen Entwurf für einen Friedensvertrag, der auch im Reichswirtschaftsministerium rezipiert wurde.⁶⁷ Zudem war seine Meinung auch beim Reichskanzler gefragt, wovon die Korrespondenz mit Reichskanzler Georg von Hertling Zeugnis gibt.⁶⁸

Neben seinen Werken über die Kriegsfinanzierung und den Konzentrationsprozess veröffentlichte Riesser rund 80 weitere Abhandlungen über das Bank- und Finanzwesen. Sein wissenschaftliches Werk ist somit nicht nur als Beiwerk zu einer Politikerkarriere zu verstehen. Dies erklärt seinen Zorn in den Briefen von 1909: Er war ein Wissenschaftler, der seine Forschungsergebnisse als – zumindest teilweise – verloren geben musste. Doch abgesehen von seinem wissenschaftlichen Habitus verfügte Riesser über einen ausgeprägten Pragmatismus: Nachdem er den Verlust ausgiebig – dem zitierten Brief folgten noch weitere Nachträge gleichen Inhalts – beklagt hatte, ging er am nächsten Tag in die Offensive und telegraphierte nach Berlin, dass für das Manuskript ein Finderlohn ausgesetzt werde.⁶⁹ Außerdem ließ er einen Privatdetektiv engagieren, der das Manuskript wiederfinden solle. Das ‚unglückliche Schreiberlein‘, das den Verlust verursacht hatte, musste für die Kosten des Detektivs aufkommen.⁷⁰ Als weitere Maßnahme wurden Anschläge an Litfaßsäulen aufgehängt. Sie fielen jedoch nicht zu Riessers Zufriedenheit aus, denn diese habe *„selbst mein [Riessers, Anm. d. Verf.] Sohn nicht gesehen, der die Sachlage kannte.“*⁷¹ Diese Reaktion Riessers, der zunächst in Trauer über den Verlust seiner wissenschaftlichen Arbeit und dann in einen produktiven Pragmatismus verfiel, ist symptomatisch für den Bankier, der es verstanden hatte, die problematische Wechselwirkung, ja die Interdependenz von theoretischem Wissen und praktischem Handeln produktiv zu nutzen. Riessers Klagen über den teilweisen Verlust seines Werkes im Jahr 1909 zogen sich indes noch über weitere Briefe: *„Ich sitze wie ein gebrochener Mann nachts auf meinem Zimmer. 6 stenogr. Bogenseiten verloren! Wissen Sie, was das heißt? 20–25 geschriebene Seiten, die ich nie, niemals wieder schreiben kann. Denn sie waren geschrieben in einem Guß, in der nicht mehr herzustellenden glücklichen*

64 Vgl. Anm. 6 und 7.

65 Wilhelm Kahl, *An die Deutschen im Reiche*. Berlin 1915.

66 Pulzer, *Beteiligung* (wie Anm. 37), S. 233 f.

67 Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin), R2/1612, Handelsbeziehungen des Deutschen Reiches mit ausländischen Staaten, Abkommen zum Grenzverkehr. Allgemeine Fragen 5 (1915), 1916.

68 BArch Berlin, R 43I/3046, Hertling, Georg, Graf von; Reichskanzler (1843–1919), 1917–1919.

69 Bankenverband, Telegramm Riesser an Wittner, 24. August 1909.

70 Bankenverband, Riesser an Wittner, 2. September 1909.

71 Bankenverband, Riesser an Wittner, 13. September 1909.

produktiven Röm. Stimmung, im Besitze nicht nur der Literatur u. aller Einzelheiten, die mir in Folge der furchtbaren Arbeit der letzten Wochen völlig verschwunden sind, im Einklang mit dem Ganzen, was ich eben geschrieben hatte. Es ist zum Verzweifeln! Hätte ich den Mann jetzt hier, der mir das anthat u. den Sie mit einem in dieser Situation unsagbar deplaciertem Witz: unglückliches Schreiberlein bezeichnen, ich wüsste nicht, was ich thäte!

Und das passiert mir bei einer Arbeit, von der ich meiner Frau sagte: Wenn mir einer eine Million Mark gäbe, ich könnte sie nicht noch einmal machen, passiert mir von einem Menschen, dem ich das Manuskript mit der gleichen Bemerkung auf die Seele gebunden hatte!

Die Entlassung, die ich sofort nach meiner Rückkehr aussprechen werde, ist bei weitem zu milde für den Menschen, ich wüsste, was er verdiente! Und diese furchtbare Aufregung, die mir der Mensch selbst in der Kur, in der ich jede Aufregung vermeiden sollte, anthut – Sie wissen so gar nicht, was mir geschehen ist, sonst hätten sie unmöglich schreiben können, ich sollte mich erholen!!!

[...] Reden Sie mir nicht von Fertigstellen oder gar von Hilfe, Sie wissen nicht, worum es sich handelt. Es ist der schwierigste u. komplizierteste Teil des Ganzen, der in so infamer Weise verloren ging – man möchte schreien!⁷²

Der Sekretär wurde konsequent nicht beim Namen genannt, was aus Sicht des Historikers bedauerlich ist, jedoch zugleich verdeutlicht, dass Riesser keinerlei Respekt (mehr) für den Mann hegte. Entsprechend plante er auch dessen unmittelbare Entlassung. Die Briefe geben zudem Einblick in Riessers Ein- und Wertschätzung seiner eigenen Tätigkeit, so beschrieb er die Arbeit an dem wissenschaftlichen Buch als kreativen Prozess, der nicht nachgestellt werden könne.

Aus heutiger Sicht wirkt sein Verhalten larmoyant und zeigt einen wenig respektvollen Umgang mit seinen Untergebenen, beispielsweise lehnte er Wittners Hilfsangebot sehr brüsk ab. Weder Wittner noch andere erwähnte Angestellte waren bei ihm persönlich beschäftigt, sondern ihm über den CVBB beziehungsweise später den Hansabund zugeordnet und entsprechend auch aus deren Kassen bezahlt, dennoch betrachtete Riesser diese Angestellten der von ihm geführten Verbände als seine persönlichen Untergebenen. Dies wird auch anhand eines anderen Sachverhalts deutlich: So beauftragte Riesser Wittner in einem früheren Brief, seinen Sohn Hans bei einer Rechercharbeit für dessen Studium zu unterstützen.⁷³ Dieses Verhalten Riessers spricht dafür, dass er die Bedeutung seiner eigenen Person in der jeweiligen Organisation und im Allgemeinen sehr hoch einschätzte.

Ob die Teile des Manuskripts wieder auftauchten oder tatsächlich von Riesser neu geschrieben wurden, kann anhand der Briefe nicht rekonstruiert werden. Jedenfalls ging er Anfang September wieder seinem Arbeitsalltag nach und suchte einen Geschäftsführer für den Hansabund.⁷⁴ Die dritte Auflage seines Werkes über den Konzentrationsprozess erschien bereits im April 1910, also nur einige Monate nach Verschwinden des Manuskripts. Ob bis heute nur die zweite Wahl der Endfassung im Umlauf ist oder ob sich das Original noch auffinden ließ, bleibt unklar.

72 Bankenverband, Riesser an Wittner, 24. August 1909.

73 Bankenverband, Riesser an Wittner, 17. August 1909. – Hans Riesser schlug nach dem Studium der Rechtswissenschaften eine diplomatische Laufbahn ein. Zum hier genannten Zeitpunkt muss er sich noch im Studium befunden haben. Siehe zu seiner Biografie Hans Eduard Riesser, Von Versailles zur UNO. Aus den Erinnerungen eines Diplomaten. Bonn 1962.

74 Bankenverband, Riesser an Wittner, 6. September 1909.

VI. Schluss

Abschließend stellt sich die Frage, welchen Nutzen diese Quellen für ein bankhistorisches Forschungsprojekt haben. Besitzen sie überhaupt einen wissenschaftlichen Wert oder sind sie lediglich Anekdoten und haben Unterhaltungswert für den historisch Interessierten? Zunächst ist festzuhalten, dass es sich im Falle Riessers bei den gefundenen Briefen um eine Chance handelt, überhaupt einen quellenmäßigen Zugang zu dieser Person zu erhalten, da – wie eingangs bereits erwähnt – sich andere persönliche Dokumente nur schwer finden lassen. Darüber hinaus liefern die Briefe zwar keine neuen Einsichten in das Buch zum Konzentrationsprozess, doch geben sie einen Einblick in die Persönlichkeit Riessers. Ein großes Ego wird offenbar, das sicherlich Riessers herausragenden Positionen in unterschiedlichen Institutionen in Politik und Wirtschaft entsprach. Eventuell lassen sich aus Riessers Umgang mit seinen Mitarbeitern sowie der äußerst positiven Selbsteinschätzung seiner Arbeit Rückschlüsse auf den Antrieb seines bankpolitischen Engagements ziehen. Zweifelsfrei präsentierte sich Riesser als selbstsichere Persönlichkeit. Entsprechend vertrat er seine Anliegen im CVBB, im Hansabund oder im Reichstag – sein politisches Verhalten lässt sich potenziell aus seiner Persönlichkeit plausibilisieren. Es darf zwar keine Überbewertung solcher Egodokumente stattfinden, da es sich letztlich nur um einen kleinen Ausschnitt einst zahlreich vorhandener Schriftstücke handelt, dennoch kann die Heranziehung persönlicher Dokumente eine hilfreiche Ergänzung und somit Chance für die historische Analyse darstellen. In jedem Fall liefern die entdeckten Briefe einen willkommenen Anlass, sich dieser herausragenden Persönlichkeit zu widmen und sein Werk ins Gedächtnis zu rufen.

LAURA HERR M. A.

Universität Heidelberg, Historisches Seminar der Universität Heidelberg, Grabengasse 3–5,
D–69117 Heidelberg

